

# Staatsanwältin Finke: „Rechtsstaat bankrott, mißbrauchte Kinder bleiben auf der Strecke“

Im Prozeß „Worms eins“ verringert sich die Zahl der angeklagten Taten, doch der Kern der Vorwürfe bleibt

Von unserem Redaktionsmitglied  
REINHARD BREIDENBACH

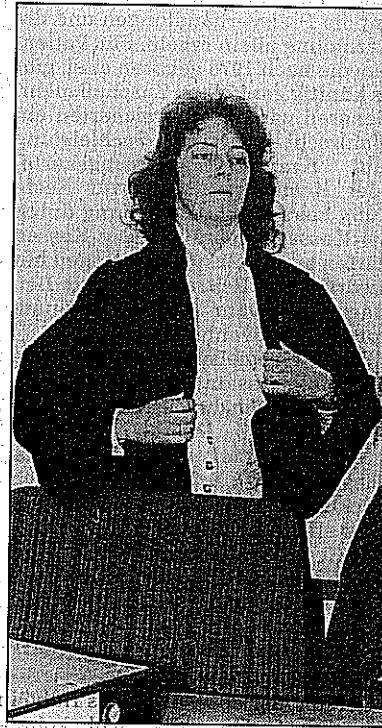
MAINZ – Weitaus weniger Taten als ursprünglich angeklagt im Visier, im Kern des Vorwurfs – Vergewaltigung eigener Kinder, Nichten und Neffen – jedoch keinen Fußbreit nachgebend: So ging die Staatsanwaltschaft am Freitag mit dem Beginn ihres Plädoyers in die letzte Phase des Kindesmißbrauchsprozesses „Worms eins“. Zehn Taten von ursprünglich 52 im Fall des Angeklagten Klaus H., 14 von einst 58 im Fall seiner Ehefrau Sandra H., zehn Taten von ursprünglich 36 bei der Angeklagten Judith W., zwei von anfänglich 27 bei ihrem Ehemann, dem Angeklagten Len W., sechs Taten – ursprünglich 26 – beim Angeklagten Kurt B. und zwei – einst 18 – bei seinem Bruder Bernd B.: So lautet der Vorwurf der Staatsanwälte Heike Finke und Dieter Bracht nach zwei Jahren Prozeß, 106 Verhandlungstagen und der Vernehmung von 80 Zeugen und Sachverständigen. Zu konkreten Strafanträgen kam die Staatsanwältin an diesem Freitag aus Zeitgründen nicht mehr. Legt man Grundsätze der Rechtsprechung zugrunde, ist mit einer Strafverurteilung von drei Jahren Haft für zwei Fälle und von sechs bis acht Jahren bei 14 Fällen zu rechnen.

Eindringlich und mit emotionalem Druck unterstreicht die Staatsanwältin den Vorwurf gegen die Angeklagten und beklagt sich zugleich ganz offen über die Kammer des Landgerichts unter Vorsitz von Jens Beutel. „Die vorgeworfenen Handlungen sind so widerwärtig, daß man sagen möchte: So etwas gibt es nicht.“ Dies aber habe sich im Kopf der Richter womöglich umgeformt zu einem: „Nicht sein kann, was nicht sein darf.“ Die Aussagen der mutmaßlichen Mißbrauchsoffer und die medizinischen Befunde hätten ausgereicht, die Angeklagten zweiein-

halb Jahre lang in Haft zu belassen, „dann aber“, so Heike Finke, „im Mai diesen Jahres die plötzliche Wende“, obwohl sich an der Beweislage nichts geändert habe. Im Mai hatte die Kammer die sechs Angeklagten aus der U-Haft entlassen und erklärt, es bestehe kein dringender Tatverdacht mehr, die einzelnen Vorwürfe könnten den Angeklagten nicht konkret zugeordnet werden. Die Freilassung vollzog sich jedoch vermutlich unter dem Eindruck, den die Aussage eines psychologischen Sachverständigen im Parallelverfahren „Worms drei“ hinterließ. Der Berliner Professor Max Steller hatte erklärt, ein Kind habe den geschilderten Mißbrauch vermutlich nicht erlebt, sondern sei eher einem „suggestiven Leidensweg“ erlegen.

Die Staatsanwältin Finke zieht nun mit Feuer und Schwert gegen diese Psychologie-Lehre zu Felde. Mit „Inbrunst und missionarischem Eifer“ reisten Steller und andere durch die Lande mit ihrer „Suggestionszauberei“. An Kinderaussagen würden strengere Maßstäbe angelegt als an die Aussage Erwachsener, eine Bankrotterklärung der Justiz, befürchtet die Anklägerin.

Auch mißhandelte Kinder liebten ihre Eltern, so die Staatsanwältin. „Die Kinder in unseren Fällen haben ausrichten lassen, ihre Eltern sollten im Gefängnis sterben. Müssen diese Kinder dann nicht ganz Schlimmes erlebt haben, ehe sie so etwas sagen?“ Es sei eine Binsenweisheit, daß jede Aussage, auch die von Kindern, suggestiven Einflüssen unterliege. Zwei andere psychologische Sachverständige hätten dies berücksichtigt und seien – anders als Steller – dennoch zu dem Schluß gekommen, daß ein Rest von Vorwürfen gegen die Angeklagten bestehen bleiben müsse. „Das“, sagt Heike Finke, „darf nicht unter den Tisch fallen.“ Sie selbst habe die Qual der Kinder bei Vernehmungen gesehen, „da blieb

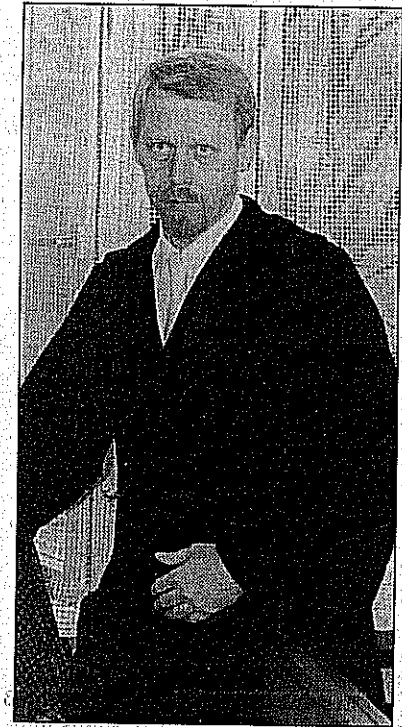


Staatsanwältin Heike Finke: „Die Qual der Kinder bei Vernehmungen selbst erlebt.“

kein Zweifel, da weiß man, daß sie die Wahrheit gesagt haben.“ Auch die medizinischen Befunde seien so klar, daß sie Mißbrauch nahelegten.

Die Aussagen der Kinder über erlebten Mißbrauch seien „widerspruchsfrei und eindeutig“, betont die Staatsanwältin. Und Heike Finke erhöht den emotionalen Druck auf alle Prozeßbeteiligten, indem sie all die Details schildert, all die sexuellen Praktiken, von denen Kinder und andere Zeugen berichteten. Der Inhalt dieser Aussagen werde zu wenig beachtet, sagt Heike Finke: „Die Kinder sind auf der Strecke geblieben.“

Sie prangert die „Konflikt-Verteidigung“ einzelner Anwälte an, die



Staatsanwalt Dieter Bracht: Vorwürfe auch gegen das Gericht.

Bilder: Sascha Kopp

Kindervernehmungen in der Hauptverhandlung massiv gestört hätten, die zudem mit einem „Trommelfeuer von Verunglimpfungen“ die Kinderschutzorganisation „Wildwasser“, deren ehemalige Mitarbeiterin Ute P. und einen Wormser Kinderarzt „durch den Schmutz zogen“, weil deren Aussagen die Angeklagten belasteten. Und noch ein Geschütz fährt die Anklägerin auf: Das Mainzer Gericht müsse sich im klaren sein, daß sein Strafurteil die Entscheidung von Vormundschaftsgerichten beeinflussen werde. „Die Angeklagten H. haben schon beantragt, ihre Kinder aus dem Heim zurückzubekommen. Aber die Kinder wollen nicht.“